

Gemeindebrief

Januar 2020



Fotos 22.12.2019

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

*Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! **Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!** Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist!*

Kolosser 3, 12 - 14

Liebe Geschwister,

Zum Jahresbeginn pflegen es manche, sich gute Vorsätze zu geben. Vielleicht könnten die Tugenden Vergebungsbereitschaft und Friedfertigkeit eine Anregung dafür sein. Diese sollen im Januar im besonderen Blickpunkt stehen.

Mit Vers 13 fordert uns Gott dazu auf, nach dem Vorbild des Herrn uns gegenseitig zu ertragen und zu vergeben. Was das bedeutet, wissen wir. Und auch auf welcher besonderen Weise der Herr das getan hat, ist hinlänglich bekannt.

Also: einfach dem Herrn nacheifern und alles wird gut! Sollten die drei Zeilen hier nicht ausreichen, um im Handumdrehen ein paradiesisches Miteinander zu schaffen?! Die tägliche Erfahrung ist leider eine ganz andere: wir meiden uns, weil der Bruder oder die Schwester uns unerträglich ist, eine Verletzung jagt die nächste und das in so kurzen Abständen, daß für Vergebung oft gar keine Zeit mehr bleibt. Denn dazu brauchen wir doch leider immer viel, viel länger.

Wie hoch sind dadurch unsere Schuldenberge mittlerweile angewachsen? So hoch, daß wir sie aus eigener Kraft gar nicht mehr abtragen könnten? Sogar der Weg der Trennung voneinander erscheint mitunter leichter, als diesen Berg zu bezwingen. Lieber zieht man sich zurück, als den Stolz zu überwinden. Lieber sieht man dabei zu, wie der Bruder weggeht, als selber als Verlierer zu gelten. Warum sollte man auch nachgeben, wenn man glaubt, im Recht zu sein? Ungerecht leiden und bei den anderen auch noch den Eindruck erwecken, daß man Schuld ist, obwohl das nach eigener Meinung gar nicht so ist? Vieles erscheint oftmals so ausweglos, so verhärtet.

Das Thema Schuld - und damit verbunden Stolz, Leid, Hass und Trennung aber auch Vergebung, Versöhnung und Liebe - ist so zentral in dieser Welt und auch „im Himmel“, daß allein aus diesem Grund das Buch der Bücher, die Bibel geschrieben wurde. Heere von Philosophen, Rechtsgelehrten, Psychologen, Theologen und Buchautoren haben sich im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte damit befaßt. Jeden Sonntag in der ersten Stunde lesen, hören, reden und singen wir davon. Und nun auch noch im Gemeindebrief. Was sollte *ich* dazu noch sagen, was nicht schon tausend Mal gesagt wurde? - Ich weiß es wirklich nicht. (Zumal auch ich Teil dieses Schuldnetzwerks bin und schon deshalb wohl einige Leser dieses Textes Schwierigkeiten haben werden, zu differenzieren zwischen Autor und Inhalt - leider.)

Vers 13 ist nicht nur örtlich, sondern auch sinnhaft eingebettet zwischen Vers 12 und Vers 14. Es macht den Eindruck, daß Erbarmen, Güte, Demut, Milde und Langmut wirklich nötige Voraussetzungen sind, um einander ertragen und vergeben zu können. Und Vers 14 wirkt auf mich wie die finale Zutat im Kochrezept: erst gebe man alle oben genannten Dinge in einen Topf und zu guter Letzt fülle man das ganze mit Liebe auf, so daß alles dadurch vollkommen wird und wirksam zur Vergebung. Doch was ist das eigentliche Geheimnis, das Gelingen verspricht? Ich glaube, die Zutaten sind es nicht. Vielmehr würde ich das Augenmerk auf den zweiten Halbsatz von Vers 13 richten. Dort heißt es, daß wir vergeben sollen „wie auch der Herr [uns] vergeben hat“. Ich verstehe diese Satz nicht im Sinne von „weil uns der Herr vergeben hat, sollen auch wir vergeben“, sondern „wie uns der Herr vergeben hat“. Dadurch stellt sich natürlich die Frage, was wir unter Schuldvergebung verstehen und ob sich das mit dem Verständnis Gottes deckt. Ist unsere Erwartung nicht oft diese, daß derjenige, der an uns schuldig geworden ist, den ersten Schritt auf uns zu machen muß, dann Wiedergutmachung leisten sollte mit angemessenem persönlichem (und möglichst schmerzlichem) Opfer und wir erst ganz zum Schluß (wenn uns das Opfer ausreichend Genugtuung war) ihn aus seiner Schuld entlassen. Aber sah so der Weg Jesu aus? Was mußten wir tun, das Gott zufrieden gestellt hat und die Beziehung zu Ihm wiederhergestellt war? Gar nichts konnten wir tun! Er hat den Preis selbst bezahlt. Und genau das ist Seine Art der Vergebung, nach der auch wir vergeben sollen: wird jemand an uns schuldig, verletzt uns oder fügt uns Schaden zu, dann sollen wir nicht auf Wiedergutmachung (in welcher Form auch immer) bestehen, sondern den Schmerz der Verletzung und den Schaden ohne Ausgleich selbst tragen. Ja es ist so, Gottes Verständnis von Vergebung ist tatsächlich nichts anderes, als daß der Geschädigte auf seinem Schaden sitzen bleibt. Käme es zu einer „Entschädigung“, wie wir dies vielleicht aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch zum Schadensersatz kennen, dann wäre dies keine Vergebung mehr, sondern Vergeltung. Wenn wir Wiedergutmachung fordern, ehe wir „vergeben können“, dann ist unsere Vergebung eine andere, als die des Herrn.

Was jedoch der Herr erwartet, ist, daß der Sünder zum Ihm kommt, seine Schuld bekennt und um Vergebung bittet. Das dürfen auch wir von unseren Schuldern als einziges (!) erwarten (wenngleich auch nicht fordern).

Herzlichst, Euer Bruder

Rocco Thümmel